

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 18 (1926)

Rubrik: Die Kultur der jüngeren Eisenzeit (La Tène-Periode)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erkennen: 1. Wir haben es mit einer Kombination von Grabhügel und Flachgräbern zu tun, darum haben wir fast nur Leichenbestattung. Es wurde bisher eine einzige Brandurne gefunden. 2. Das Gräberfeld weist Bestattungen auf aus der letzten Hallstatt- und der ersten La Tèneperiode. 3. Die Kultur der Hohbühlleute ist beeinflußt von Italien (Eimer, Platten- und Kahnfibel), Süddeutschland (Fibeln aus Grab I 8), Donaugebiet (Bronzeschüsseln Grab II 1) und vielleicht Griechenland (Bronzegürtel Grab II 1). 4. Besonders merkwürdig ist, daß in Grab I 8 (innen gelegen!) und Grab I 9 (außen!). La Tène und Hallstatt neben einander vorkommen.¹ E. Suter.

Wieder hat sich O. Schlaginhaufen die Mühe genommen, das äußerst brüchige und fast nicht mehr verwertbare menschliche Knochenmaterial zu untersuchen. Zu Schädel I 1 (Schädel I vom 17. JB. SGU., 65) ist nachzutragen, daß er einem bereits ins mature Stadium getretenen Individuum weiblichen Geschlechts angehören dürfte, mit dem auch das Bruchstück einer rechten Stirnhälfte in Einklang zu bringen wäre. — Vom Schädel des Gr. II 2 ließ sich die Rückseite der Hirnkapsel in ziemlich weitem Umfang, die l. Seite dagegen nur teilweise zusammensetzen. Es scheint sich um einen brachykephalen Schädel (Kurzschädel) von asymmetrischer Form zu handeln. Bei den Beckenknochen ist auffallenderweise Hyperplatymie mit kräftigem Pilaster vergesellschaftet. Das Schienbein ist seitlich abgeflacht. — Der sehr zerbröckelte Vorderschädel des Gr. II 4 deutet auch eher auf eine brachykephale Form hin. Von der Augenhöhle erhält man den Eindruck, daß sie niedrig und breit, von der Nase, daß sie eher schmal war. Es liegt nahe, diesen Schädel einem männlichen Individuum maturen Alters zuzuschreiben.

V. Die Kultur der jüngeren Eisenzeit (La Tène-Periode).

Über die Frage nach der *Kontinuität von keltischer und r. Besiedelung* macht O. Menghin in WPZ. 13 (1926), 101 ff. bei Anlaß einer Untersuchung „Wo lag das keltische Vindobona?“ anregende Bemerkungen, indem er besonders hervorhebt, daß die r. Siedler mit vorwiegend militärischen oder dann politischen Interessen freilich an keltische Oppida anknüpften, sich aber in der Wahl der Lagerplätze, aus denen dann die r. Oppida und Vici entstanden, völlige Unabhängigkeit, den strategischen

¹ Einen vorläufigen Bericht über die Grabung von 1925 finden wir bei Suter „Aus unserer Urgeschichte“ (Wohlen 1926), 9 ff. Taf. 3—5. — Ueber die Grabungen 1926 N. Z. Z. 1926, Nr. 1287, v. 10. Aug. — Basl. Nachr., Nr. 218, v. 11. Aug. (R. Bosch).

Rücksichten entsprechend, bewahrten. Dieses Problem ist auch bei uns bei Avenches, Windisch, Augst, Solothurn zu lösen.

In Schweiz. Arch. Volksk. 27 (1926), 140 ff. spricht P. Aebischer „Sur deux Bonnes-Fontaines et quelques autres sources en pays fribourgeois“. Ausgehend von Kapellen und *Wallfahrtsorten mit Quellen* steht Ä. nicht an, das Vorhandensein eines eigentlichen Quellenkultus (er führt auch die Dea Aventia als Quellgottheit an) mit der Besiedelung in der T. (oder vielleicht noch früher?) in Verbindung zu bringen. Die Kapelle des h. Protasius bei *Vaulruz*, die früher den Namen Belle-Fontaine trug (in der Nähe ein Champ de Mur) geht in eine sehr frühe Zeit zurück. Die Quelle von *Prez-vers-Noréaz* (vgl. oben S. 48), die die Römer für Avenches faßten, ebenfalls eine Bonne-Fontaine, war wegen ihrer Heilkraft sicher schon von den Helvetiern verehrt. Um den *Mont Gibloux* liegen ebenfalls eine Menge von heilkräftigen Quellen. Es ist auffallend, daß Ä. die archäologischen Funde gar nicht heranzieht.

Im „Schweizer Geograph“ 3 (1926), 91 ff. stellt J. Hopfner die *Flußnamen* zusammen, die von kurzen älteren Namen mit dem keltischen Suffix-„antia“ weitergebildet und in der Schweiz außerordentlich häufig sind, besonders im Wallis. Aber sie kommen auch im deutschen Sprachgebiet vor (Ergolz, Lonza). Er nennt u. a. die Navigance, Lozonze, Prinze, Dersenze, Dixence, Drance etc. Aber auch eigentliche Ortsnamen lassen sich so ableiten: Hérens, Hérémente, Aventicum, Trient, Chamoson, Malans, Valens, Brienz. — Zur Frage der Flußnamen äußert sich auch G. Dauzat in Rev. ét. anc. 28 (1926), 152 ff., wo er Namen, die entweder allein „Wasser“, „Wasserlauf“, „unterirdisches Wasser“, „Tal“, „Gießbach“, „Quelle“, „Wassergrenze“, oder dann eine Zusammensetzung damit bedeuten, aufführt.

Betr. *Eisengewinnung* machen wir auf einen Aufsatz von P. Reinecke, „Die Herkunft des Eisens unserer vorrömischen Funde“ aufmerksam (G. 10 [1926], 87 ff.), wo er nachzuweisen versucht, daß die Verhüttung des Eisens nördlich der Alpen wohl erst während T. III erfolgte, während vorher das Rohfabrikat (Eisenbarren) oder dann Fertigfabrikate durch Import von S her (bei uns in der Schweiz vielleicht auch in beschränktem Maße von Osten her) an Ort und Stelle gelangte. In T. III setzt freilich die Verhüttung des Eisens z. B. in den Juragegenden in großem Stile ein, so daß die Ware sogar auch von hier aus ausgeführt wurde und zwar namentlich nach Norddeutschland. Dem gegenüber vgl. Reinerth-Keller, Urgesch. Thurg., 77 und Tschumi, Urgesch. der Schweiz, 108 f. Eisenausbeute in unserm Lande vor T. III ist bisher nicht sicher erwiesen.

An der Tagung der SNG. in Freiburg (Actes Soc. helv. sc. nat. Frib. 1926, II, 238 f.) hat Rütimeyer als weiteren Beitrag zur Urethnographie der Schweiz auch die Entstehung der *Goldwäscherei* bei uns bis in die T. zurückversetzt. Wir dürfen die Frage aufwerfen, ob das viele Gold, das schon in der H. vorkommt, nicht auch bei uns gewonnen wurde. Uns

scheint freilich, die Goldgegenstände könnten sowohl in der H. wie in der T. auf Import von Fertigware zurückzuführen sein.

Über die in unserem Lande nicht seltenen *Schwerter oder Dolche mit Antennen und den Menschenköpfen am Knauf* spricht Couissin, les glaives anthropoïdes à antennes, in Rev. arch. 5^e sér. 24 (1926), 32–63. Er unterscheidet pseudoanthropomorphe Griffe, d. h. solche, die zwar im rohen eine Menschengestalt wiedergeben, aber ohne Markierung der Details (Schlieren, Schwadernau, Bern-Spitalacker) und die anthropoiden, bei denen die menschliche Kopffigur ausgeführt ist (Zihl, Sammlung Ritter, 14. JB. SGU., Taf. 5, Abb. 5, FO. nicht gesichert). Als älterer Typ wird der aus dem h. Antennengriff herzuleitende pseudoanthropoide Griff angesehen (Ende H. auftauchend), während der anthropoide erst in T. II erscheint, worauf dann beide Typen bis T. III, in England sogar bis T. IV zusammen weiter leben. Das Fabrikationszentrum für die erstere Art sucht C. in der Westschweiz, für die zweite in der Gegend um den Mont Beuvray. Die Darstellung von Menschenköpfen in mehr oder minder stilisierter Form gehört zum Stil T. II–III, namentlich in unserer Westschweiz.

„Hat man im Altertum geraucht?“ fragt E. Scherer in einer Studie, die im „Vaterland“ 1926, Nr. 97 und 103 erschienen ist. Gegenüber den Skeptikern in dieser Richtung bekennt sich Scherer nach dem Fund in Alpnach zu positiver Auffassung, indem er die ziemlich zahlreichen Funde aus der Innerschweiz aufzählt. Wenn es also jetzt sicher ist, daß, schon in der keltischen Zeit, hauptsächlich eiserne Rauchpfeifchen von ganz bestimmtem Typus (auswärts stehender kleiner Kopf von eichelartiger Form, mit Knöpfchen zum Halten und oft mit Deckel) im Gebrauche waren, so ist es schwieriger, das Material zu nennen, das geraucht wurde. Vielleicht ein Hanfpräparat? So verlangt denn C. Jullian in Rev. ét. anc. 28 (1926), 23 bei Anlaß der Erwähnung verschiedener Exemplare von Pfeifchen aus Alesia, man solle einmal den Inhalt chemisch untersuchen.

*
*
*

1. *Altenburg* (Amt. Waldshut, Baden). Vgl. oben S. 44. Ein Beispiel für Keramik von der Form, wie sie A. geliefert hat, in Brandgräbern der späten T., von Wiesloch und Heidelberg, in Bad. Fundber. 3 (1925), 71.

2. *Arbon* (Thurgau). Im Arboner Museum befinden sich 2 Münzen (Denar des r. Münzmeisters Varguntius, wohl besser Vargunteius, vgl. Wegeli und Hofer, Münzen der r. Republik Nr. 62, v. 129 v. Chr.) und eine attische Tetradrachme von 190–36 v. Chr. Keller-Tarnuzzer, Thurg. Beitr. 63 (1926), 69 stellt fest, daß diese Münzen nicht in Arbon gefunden wurden, sondern durch den Handel ins HM. Arbon gekommen sind.

3. *Baar* (Zug). Im letzten JB. SGU., 21 ff. berichteten wir über einen aufsehererregenden Fund, der auf der *Baarburg* gemacht wurde. Weitere Sondierungen, die an der gleichen Stelle gemacht wurden, ergaben ein verwirrendes Bild. Während über der erwähnten Steinsetzung noch eine ganze Reihe von sicher r. Scherben und Ziegelfrgm. gef. wurden und sogar die Anlage einer Hanghütte über der Steinsetzung wahrscheinlich ist (mit einem einfachen Mühlstein darin), hat Melliger, der glückliche Entdecker des Schädels mit der Cervidenzeichnung, auf eigene Faust weiter geforscht und in der sich unter der Steinsetzung hinziehenden Brand- und Kulturschicht einige ganz aus der Art fallende Objekte¹ gef., nämlich: 1. Einen Anhänger aus sandig kalkigem Schiefer, perforiert, mit Feliden (Taf. 4, Abb. 1.). 2. Einen ringsum an den Kanten roh retouchierten Schaber aus sandigem Schiefer, von etwa 5 cm L., 3 cm Br. 3. Einen Polierstein von kalk- und kieselreichem Tonschiefer, eberzahnartig gebogen. 4. Eine perforierte Alpenkalkplatte, mit Retouchen an einzelnen Kanten, rechteckig. 5. Einen aus schieferigem, alpinen Sandstein herausmodellierten Auerochs (Taf. 4, Abb. 1, noch in einer tieferen Lage als der Schädel gef.), L. 7 cm., Gew. 155 g. 6. Eine primitiv retouchierte Steinaxt von sandig tonigem Kalkstein, ca. 9 cm lang, 6,5 cm breit. 7. Eine ebensolche Steinaxt, roh zurecht geschlagen, von Alpenkalk, L. 12,3 cm. 8. Einen Hammer oder Reiber aus Granit, gestreckt, birnförmig, L. 12,2 cm. 9. Einen Reiber aus feinkörnigem Sandstein, ungefähr prismatisch, aber mit abgerundeten Kanten. 10. Einen trapezoiden Polierstein aus feinkörnigem Sandstein, 15 cm breit, 10,8 cm hoch. — Oberhalb der Steinsetzung wurde u. a. das Frgm. einer Tonpyramide gef., auf der kleine Schalen als Dekoration angebracht sind, offenbar ein Anhänger, bei der Perforierung durchgebrochen; diese könnte ganz gut t. sein. An anderen Orten wurden noch mehrere Gegenstände gefunden, darunter ein großer Kieselstein von Eisenoolith mit Quarzadern, auf dessen glatter Oberfläche eine Menge von Zeichen eingeritzt sind, u. a. auch sog. signes tectiformes, zeltartige Dreiecke mit Stützpfehl.²

Eine Prüfung des Scherbenmaterials ergab bei Anlaß eines Besuches von Dr. Bersu und Dr. Gero von Merhart das Vorhandensein von rauher, grauer, aber gut gebrannter Topfware, die von diesen Fachleuten der T. III zugewiesen wurden, so daß wir — weitere Resultate entschieden vorbehalten — diese Funde einmal unter dieser Rubrik einreihen wollen.

¹ Die Fundgegenstände liegen z. Z. alle (mit Ausnahme des Schädels, der im Tresor der Bank in Zug deponiert ist), in der Korporationskanzlei Baar. Wir verdanken dieser Amtsstelle auch die Erlaubnis, die Funde eingehend zu studieren.

² In Ill. Lond. News, No. 4574, v. 18. Dez. 1926, veröffentlichten wir auf Anregung von Frau Ethel Hügli in Bern eine Anzahl der neuen Funde, mit der Hypothese, es handle sich um Magdalénien. Keith, von der Redaktion um ein Gutachten aufgefordert, sprach sich für N. aus, wie S. Reinach betr. Glozel.

Reverdin hat das gesamte Knochenmaterial einem genauen Studium unterzogen. Er stellt folgende Liste auf: Schwein, Hirsch, Biber, Ziege oder Schaf, Rind. Von 300 Frgm. waren ungefähr 200 unbestimmbar. Am häufigsten ist Ziege oder Schaf vertreten. *Magdalénienfauna befindet sich nicht darunter*. Immerhin stammen alle Knochen von kleinwüchsigen Rassen, die seit dem N. bei uns bestehen. Ein Einschnitt in einem Knochen scheint mit einem metallenen Instrument gemacht zu sein. R. schließt seinen Bericht mit den Worten: „Il est à souhaiter que dorénavant on mette bien de côté toute la faune rencontrée avec l'indication des niveaux exacts. *Il y a là un problème très intéressant à résoudre*“.

Das ist das, was wir auch für die *Artefakte* sagen möchten. Sicher ist bis jetzt nur, daß wir eine römische und sehr wahrscheinlich auch eine vorrömische Kultur — *eine Höhensiedelung der Spät-T.*, vor uns haben. Ob die unter der Steinsetzung befindliche Kulturschicht, die noch näher zu verfolgen ist, eben diese T-Schicht ist, muß noch bestimmt werden. Es ist zu bemerken, daß schon 1916 an einer nur wenig entfernten Stelle (AA. 25 [1923], 7 ff.) Konstruktionen und Hangbefestigungen entdeckt wurden, die dem früheren Mittelalter zugewiesen werden mußten.

Die Artefakte, die von Melliger allein gehoben wurden, sind im höchsten Grade merkwürdig. Wir dürfen da mit Fug und Recht auf die Analogie mit dem in Diskussion stehenden *Glozel* verweisen, das mindestens viel Ähnliches birgt und über das die französischen Forscher von N. bis in die r. Zeit raten. Insbesondere erwähnen wir den perforierten Schleifstein (Morlet et Fradin, Nouvelle station néol., 1er fasc. Vichy 1925, S. 21 u. 23, Abb. 15—20), der mit einem Baarburger Stück nahezu identisch ist (Nr. 10 der Baarer Liste). Man beachte auch die mannigfachen Tierzeichnungen auf Steinen, die freilich im Stil etwas abweichen, Morlet et Fradin, Station néol. „Le Glozelien“, 3ème fasc. Vichy 1926, 40 ff. Vgl. auch die vorsichtigen Äußerungen von Abbé Breuil in A. 36 (1926), 543—558.

Die Korporationsgemeinde Baar, an ihrer Spitze der unermüdliche Schreiber C. Müller, gedenkt die Fundstelle noch weiter systematisch auszubeuten und die Untersuchungen auf das ganze Areal auszudehnen. Dann wird auch einmal herauskommen, woher eigentlich die r. Ueberreste stammen; es muß da oben ein r. Gutshof oder etwas Ähnliches gestanden haben. Vgl. insbesondere die rätselhafte Ruine, die im nördlichen Areal der Baarburg auf dem Bl. XXX der in den Jahren 1852 bis 1865 vom top. Bureau in Zürich hsg. Karte in 1 : 25,000 eingezeichnet ist.

4. *Bagnes* (D. d'Entremont, Valais). A *Verbier*, 2 bracelets en bronze, décorés de cercles concentriques, don de B. Reber au Musée de Genève. Genava IV (1926), 19.

5. *Bern*. Die im 17. JB. SGU., 70 erwähnten T. II-Gr. von der *Tiefenaubrücke* werden von Tschumi im 5. Jahrb. HM. Bern (üb. 1925), 74 f. genauer beschrieben.

Es ist noch zweifelhaft, ob die Glasschlacken, die beim Neubau der großen Treppe beim *Victoriarain* gef. wurden (Brief von Zimmermann vom 7. Nov. 1926), ein Hinweis auf die t. Glasfabrikation sind, die sich — nach den zahlreichen Gräberfunden in der Umgebung von Bern zu schließen — dort irgendwo befunden haben muß.

6. *Birsfelden* (Bez. Arlesheim, Baselland). Die im 14. JB. SGU., 53 f. erwähnten Früh-T.-Gr. von der *Fasanenstraße* werden jetzt von F. Leuthardt im 7. Tät.-Ber. NG. Baselland (1922–1925) eingehender beschrieben.

7. *Böckten* (Bez. Sissach, Baselland). Schon 1925 wurde in der Schottergrube *Junkholz* in 50 cm unter der Oberfläche eines Abhangs ein N-S orientiertes, beigabenloses, menschliches Skelett gef., das frei in der Erde lag und mit mäßig großen natürlichen Platten aus Hauptrogenstein bedeckt war. Im April 1926 wurde an der gleichen Stelle ein neues Gr. abgedeckt, aber ohne Steinbedeckung. Bruchstücke eines eisernen Armreifes veranlassen F. Leuthardt, der diesen Fund in Basellandschaftl. Ztg. 1926, Nr. 115, v. 19. Mai signalisiert, T. anzunehmen.

8. *Ernen* (Bez. Goms, Wallis). Schlaginhaufen stellt Verh. SNG. Frib. 1926, II, 240 fest, daß der einem T. Gr. bei *Binnachern* entnommene Schädel einen auffallend niedrigen Breiten-Höhen-Index aufweist, 69, 3. Vielleicht handelt es sich hier um eine künstliche Deformation. 15. JB. SGU., 77.

*9. *Genève*. Au cours de grands travaux de terrassement, *rue de la Rôtisserie*, sous la couche romaine (qui renfermait un puits d'époque tardive), à 10 m sous le niveau actuel, dans une couche de sable rougeâtre, on a rencontré un fond de hutte, que l'on doit dater de l'époque de La Tène. On a recueilli des fragments de revêtement de paroi et de sol calciné. La hutte était fermée du côté du lac par un mur de pierres sèches. Elle était de plan rectangulaire; les parois en bois ou en pisé, sur fondations de pierres. Au SO de la hutte, on avait déjà découvert en 1924 un squelette orienté S-N. Dans le voisinage de cette habitation on a trouvé un grand couteau de fer et, du côté de la colline, un puits. Nombreux fragments de poterie qui rappellent celle de la Gasfabrik à Bâle (AA. XX [1918], p. 95; XXI [1919], pl. I—III). Blondel, Genava IV (1926), p. 97—110¹. Ce sont certainement des restes d'un établissement des Allobroges du I^{er} s. avant notre ère.

Genava IV, p. 111—120, Revilliod s'occupe de la faune. La plupart des ossements sont brisés, donc des résidus de repas. La couche gau-loise a fourni 148 ossements de boeufs, 148 de porcs, 69 de brebis, 26 de

¹ L'observation de Blondel que ces corps ne sont pas incinérés, mais inhumés, est sans valeur: chez nous, au La Tène III, on trouve encore des inhumations. Le plan qui accompagne cet article ne donne ni orientation ni échelle et ne concorde pas absolument avec le texte.

chiens, 3 dents de chevaux et 3 ossements d'oiseaux. Les boeufs appartiennent à la petite race du boeuf des tourbières avec cornes légèrement arquées en avant. Les porcs et les brebis rappellent aussi les races des tourbières. Un chien est de la race des chiens d'Esquimaux de la grandeur d'un Airedale, canis familiaris Inostranzewi Anutschin. Dans la couche romaine on a trouvé des ossements de *Bos brachyceros*, preuve que les Romains avaient sans doute essayé de croiser cette race avec des races locales.

D'après Reverdin (p. 119), le squelette est celui d'un homme de 20 ans; le crâne est mesaticéphale avec front relativement bas, long visage et nez aplati. Taille 1,668 m. Ces constatations sont identiques à celles faites par Pittard sur les hommes de l'époque de La Tène chez nous.

****10. Giubiasco** (Bez. Bellinzona, Tessin). Auf dem bekannten und wie es schien, vollständig ausgebeuteten Grf. (AA. 8 [1906], 97 ff. etc.), hat Ortelli auf die HV. im Tessin (vgl. oben S. 1) zwei Gr. freigelegt. Beide waren etwa NS orientiert und bargen vollständig vermorschte Skelette. Das eine hatte noch als Beigabe eine große weitmündige Urne und die Frgm. einer „fibula a sanguisuga“, das andere nur die Frgm. einer gleichen Fibel. Beide Gr., die in etwa 2 m Tiefe lagen (sicher nicht die ursprüngliche Tiefe, sie lagen einst viel weniger tief), waren von rohen Steinmüerchen umgeben. Für die Bestimmung von Zeit und Kultur boten sie nichts Neues.

11. Grengiols (Bez. Goms, Wallis). Ueber die im 16. JB. SGU., 72 erwähnten Schädel hat O. Schlaginhaufen (Act. soc. helv. sc. nat. Frib. 1926, II, 239 f.) nähere Untersuchungen angestellt. Von den 4 Schädeln sind drei anthropologisch gut verwertbar. Es geht daraus hervor, daß diese drei weiblichen Individuen angehörigen Schädel zum Langbau tendieren und daß wir im allgemeinen leichten Prognathismus haben. Sie dürften am besten mit den Siontypus von His und Rütimeyer in Einklang zu bringen sein. Der zeitlichen Einreihung dieser Schädel in die T. steht nichts im Wege.

12. Ligerz (Bez. Erlach, Bern). Aus der Sammlung Jenzer gelangte u. a. auch ein br. Torques, 14,1 cm Dm., mit einem doppelkonischen Stöpselverschluß, mit Mäanderverzierung (vgl. Viollier, sép. sec. âge du fer, Taf. 11, Abb. 15, T. I b) in das HM. Bern. Der Fund, der schon seit längerer Zeit gemacht wurde, ist nicht ganz gesichert. O. Tschumi.

***13. Ludiano** (Bez. Blenio, Tessin). TA. 508, 148 mm v. r., 65 mm v. o., dem Weiler *Motto* gegenüber, fand man beim Setzen eines Leitungsmastes eine Anzahl Gräber, die leider nicht genauer beobachtet wurden (Finder Mario Scheggia, Meldung durch F. Ferrari). Es handelt sich hier um das typische Inventar der tessinischen Grf. Ein spitzovales Gürtelblech, 16,5 cm lang, ca. 10 cm br., Nachahmung eines Blattes, in der Mitte erhöhte Rippe, Buckel-

chen als Einfassung, 2 große Oesen. Außerdem liegen mindestens 8 schön patinierte Fibeln vor, meist fragmentarisch, aber teils als Sanguisugafibeln mit sehr feinen Strichverzierungen erkennbar (Heierli, Urgesch. Graub., Taf. 2, Nr. 10 [Castaneda]); ferner eine Schlangenfibel mit Platte, eine kleine Bogenfibel, ein Körbchenanhänger mit Augen, ein br. Hohl-Ohring, an beiden Enden in eine Spitze auslaufend. An einem Fibelkopf sind 6 Löcher angebracht, die mit einem roten Email ausgefüllt waren. Eine Anzahl von Bronzeringen dürften zu den Fibeln gehört haben, ebenso einige Bernstein- oder Harzperlen. Die bereits sehr große Serie der Tessiner Eisenzeitgrf. ist damit um eine neue Erscheinung vermehrt. Typisch für Ludiano ist nur die feine, zierliche Art, sowohl in Größe der Objekte, wie in der dekorativen Behandlung.

14. *Muttenz* (Bez. Arlesheim, Baselland). Die Grabfunde von *Unterwart* (16. JB. SGU., 73; 17, 72) werden jetzt von F. Leuthardt im 7. Tät.-ber. NG. Baselland, 1922—1925, mit Taf. VIII, veröffentlicht. L. macht darauf aufmerksam, daß schon früher in der Nähe, beim *Schänzli*, ähnliche Funde gemacht wurden, so daß es sich wohl um ein größeres Grf. handelt. Taf. 9, Nr. 7 wird die in den *Sandgruben* gef. kleine Fibel T I abgebildet. L. meldet auch ein 1922, 50 cm tief im Kies der Rheinterrasse gef., W-O orientiertes männliches Skelett; Beigaben: 2 eiserne Armspangen von 9,5 mm Dm.

15. *Pfyn* (Bez. Steckborn, Thurgau). Untersuchungen, die schon im Jahre 1924 im Graben am Westende des „*Städtli*“ vorgenommen wurden, ergaben eine Breite von 15—20 m und eine Tiefe von mindestens 2,2 m. Keller-Tarnuzzer, der dies in den Thurg. Beitr. 63 (1926), 70 meldet, vermutet hier einen keltischen Halsgraben, der sehr lange offen gestanden haben muß, da sich darin r. und späteres Material befindet.

16. *Raron* (Bez. Westlich Raron, Wallis). Wir verifizierten den genauen FO. des Grf., das Heierli, Urgesch. Wallis, MAGZ. 24, 3, 36 erwähnt. Es befindet sich nicht auf der Höhe des *Heidnisch Bühl*, sondern unterhalb des Ostendes, TA. 496, 165 mm v. l., 92 mm v. o. (Führer Schröter von Raron). Die Angaben Heierlis, namentlich daß sich dabei auch Hocker befanden, werden von unserem Gewährsmann bestätigt. Uns scheint, daß es sich hier um spät-t. und r. Gr. handelt.

Dagegen weiß Heierli nichts von den Grn., die bei der Kirche von *St. German* gef. wurden. Nach Mitt. Schröters soll dort ein größeres Plattengr. mit br. Armspange gef. worden sein.

17. *Sissach* (Baselland). Wir erwähnten bereits im letzten JB., 132 die Befestigungsanlagen auf der *Sissacher Fluh*. Ein Tag, den der Berichterstatter mit Schweizer auf diesem Platz verbrachte, ergab eine Mardelle ungefähr in der Mitte der Anlage und die Besichtigung der Trockenmauer,

die diesen Aussichtspunkt, gegen die hintere Seite namentlich, abschließt. Besonders imposant ist die NW-Ecke, wo noch ein Gebäude mit sehr hoch aufsteigendem Mauerwerk hart an der Umfassungsmauer zu sehen war. Diese Anlage dürfte vielleicht ein keltisches Oppidum gewesen sein. Ein Fundbericht der Basler Forscher, die diese Wehranlage genau studiert zu haben scheinen, steht noch aus.

18. *Umiken* (Bez. Brugg, Aargau). Es wird uns eine Münze gemeldet, barbarische, vielleicht in Nordfrankreich erzeugte Nachprägung der Augustus-Agrippa-Münze mit dem Krokodil, von der Kolonie *Nemausus*. Vgl. Forrer, Kelt. Numismatik der Rhein- und Donaulande Taf. 20, Nr. 13. Die beiden Köpfe sind durchaus in keltischem Geschmack erstellt.

19. *Veyrier* (Hte-Savoie, France). Deonna mentionne dans Genava IV (1926), 19, deux statuettes de divinités celtiques, en fer forgé, falsifications d'un forgeron de Veyrier, qui ont suscité des discussions passionnées. Un dossier volumineux existe au musée de Genève, où ces pièces sont entrées comme „corpus delicti“.

20. *Wallis*. Über die in der jüngsten Zeit bekannt gewordenen Gr. im Gebiete der *Vispertäler* (*Raron, Zeneggen, Glis etc.*), von denen die meisten in die T. gehören, hat W. Staub unter dem Titel „Funde von Keltengräbern an den Gehängen der Vispertäler“ im Walliser Boten 1926, Nr. 75, 18. Sept. berichtet. S. auch Anhang.

21. *Walliswil-Bipp* (Bez. Wangen, Bern). Bei Grabarbeiten Fibel, von der nur der breite Bügel erhalten ist, von dem seitlich 3 paar massive, spitzauslaufende Knöpfe ausgehen. Diese Form bei uns selten, aber in der Eisenzeit Mittelitaliens häufig. Vgl. auch Reallex. Vorgesch. 3, Taf. 114, Nr. 170. Tschumi im Jahrb. HM. Bern 5 (üb. 1925), 64 f. Die Gegend von Wangen birgt sehr interessante Funde, namentlich aus der späten T. Wo liegt die Quelle?

22. *Windisch* (Bez. Brugg, Aargau). Heuberger, Gesch. der Reuß-übergänge bei Windisch, Brugger Tagbl. 1926, Nr. 117, v. 22. Mai, vermutet einen bereits in keltischer Zeit benützten Fahrenübergang über die Reuß in Unterwindisch beim Fabriksteg; der Weg zur Reuß hinunter muß zwischen Pfarrhaus und Kirche ungefähr dem deutigen Tracé nach geführt haben.

*23. *Zeneggen* (Bez. Visp, Wallis). Im 12. JB. SGU., 91 bildeten wir eine Fibel ab, die uns zufällig zur Kenntnis kam. Im Berichtsjahre konnten wir die Fundstelle verifizieren: im *Sissetsch*, TA. 496, 88 mm. v. r., 44 mm v. u., am Hang. Es befinden sich dort mindestens 4 Terrassen, von denen die zweitobere das wenig tief liegende t. Grf. barg. Förster Gatlen, unser Gewährsmann, wußte von 10 Grn. zu berichten; sie seien nicht mit Platten, sondern einfach mit rohen Steinen eingefast gewesen, die nach-

mals zu Stütz­mäu­er­chen verwen­det wur­den. Ein Gr. soll 2 Tote in ent­ge­gen­ge­setzter Ori­en­tie­rung enthal­ten haben (O-W und W-O). Unter den Fund­stük­ken sah ich bei Pfr. Jos­sen den obern Rand einer Arm­spange mit klei­nen Krei­sen mit Mit­tel­punkt, ab­wech­selnd mit Strich­bün­deln, 2 Arm­ringe von ein­fac­hem Bron­ze­draht mit übe­rinan­der­ragenden Enden, des Frgm. einer frei­lich schon unbeding­te r. „Mil­itär­fibel“, wie sie im Wal­lis recht häu­fig sind (Forrer, Reallex. Taf. 60, Nr. 6; nach ORL. Nr. 59 [Canstatt], 27 und Taf. 8, Abb. 2 wohl noch um die Wende des 1. Jhs. ent­stan­den), eine Aucissa­fibel, eine kl. Riemen­zunge von Br., mit der Niete, Frgm. eines band­arti­gen Arm­bandes mit ein­ge­punz­ten Orna­men­ten, sehr scharf und mit ver­tieften Krei­sen, so daß vie­lleicht hier noch eine weiche­re Masse ein­ge­lassen war; einen mehr­mals auf­gedrehten Ring von Br., der offen­bar ein­mal zu ande­ren Zwecken gedient hat. Ein Anti­quar in Visp soll etwa 100 Gegen­stände von diesem Grf. „ver­quan­tet“ haben. — Uns macht es den Ein­druck, daß wir hier, wie in Ra­ron, ein Grf. vor uns haben, das ununter­brochen von der Eisen­zeit bis in die r. Zeit hin­ein­ge­dauert haben muß. Im Wal­lis muß man übrigs­ens ande­re Maß­stäbe an­legen, wenn man die dortigen Funde in einer unse­rer ge­läu­fi­gen Kul­turen ein­rei­hen will.

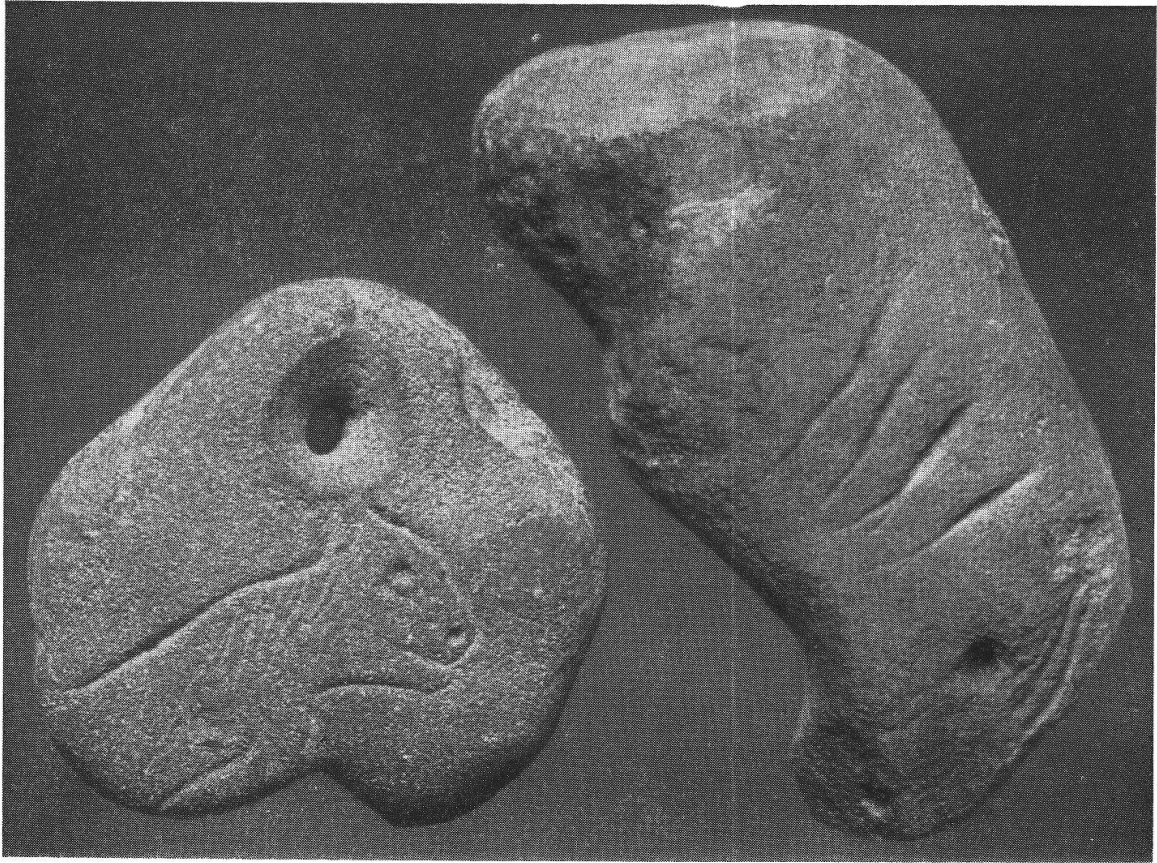
VI. Römische Zeit.

Von Otto Schultheß.

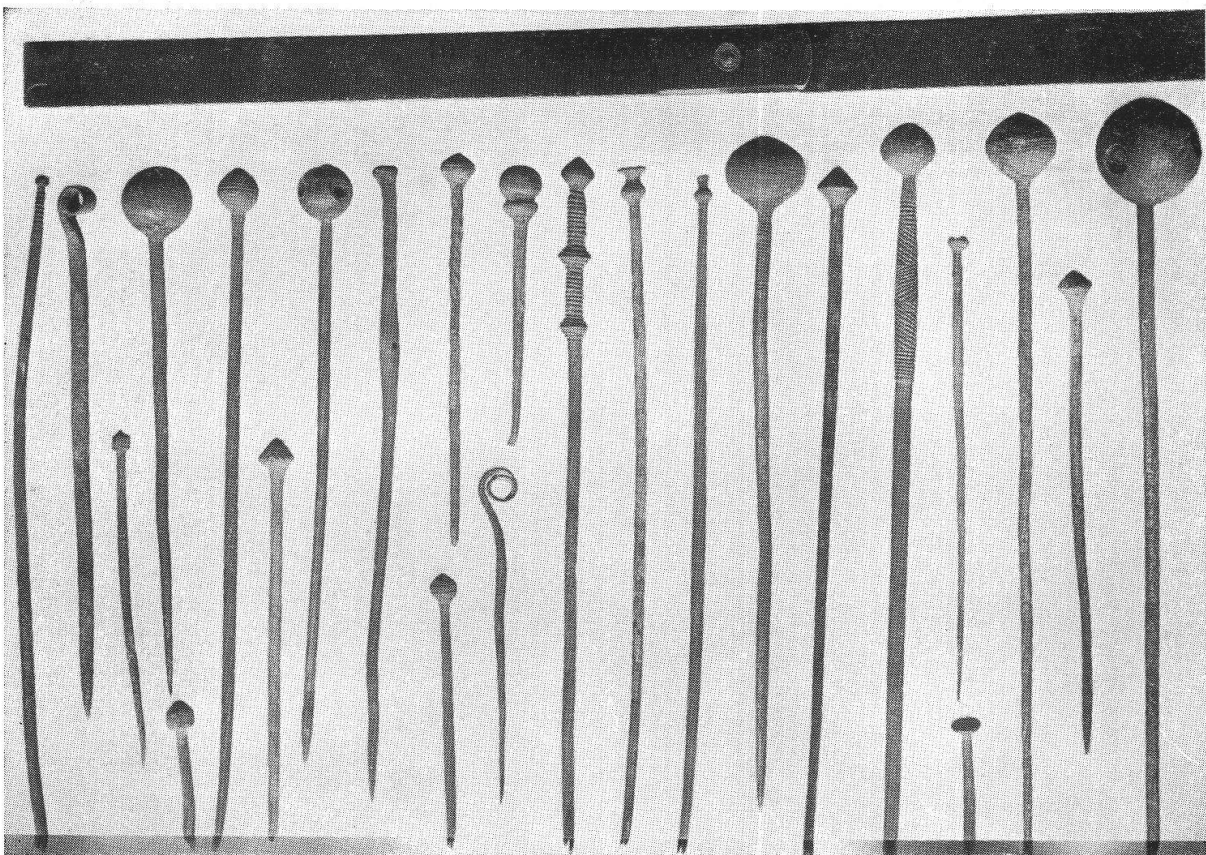
1. Städte und Lager.

Augst. Herrn Dr. Karl Stehlin in Basel ver­danke ich fol­genden Bericht.

„Im Laufe des Som­mers wurden ver­schiedene ge­nauere Un­ter­suchungen an der *Theaterruine* vor­ge­nommen. Es ist daran zu erin­nern, daß diese aus drei suc­cessive übe­rinan­der ge­bauten An­lagen be­steht: zu­erst ein Theater für szenische Auf­füh­rungen, dann ein Amphi­theater und zu­letzt wieder ein Theater. Der Ein­gang von Nordosten her, welcher den Zu­schauerraum des ältesten Theaters in zwei Hälften zer­legte, wurde auch für die spätern An­lagen beibehalten; es war aber bis jetzt nicht klar, in wie weit die noch vor­han­denen Treppen­läufe auf den ur­sprün­gli­chen Bau zu­rück­ge­hen. Durch eine um­ständliche Un­ter­suchung mittelst eines etwa 8 m tiefen Son­dier­grabens im Zu­schauerraum des jün­gsten Theaters konnte fest­ge­stellt werden, daß der zweite Treppen­absatz und der oberste Treppen­lauf von dem Um­bau des Theaters in ein Amphi­theater her­rüh­ren. Der Zu­schauerraum des jün­gsten Theaters ist von Terrassen­mauern ge­tra­gen, welche durch senkrecht ge­stellte Tonnengewölbe ge­stützt werden. Der Ver­lauf dieser Stütz­gewölbe war bis­her nur teil­weise be­kannt; wir



Tafel IV, 1.
 Baar. Baarburg. Felide und Auerochs. S. 73.
 (Aufnahme des Verfassers).



Tafel IV, 2.
 Zug. Sumpf oder Koller. B. Pf. Bronzenadeln. S. 62.
 (Aufnahme des Verfassers).